

Ethiopien im sechsten Jahr nach der Revolution

Diese Haltung fordert unsere Hochachtung

Dr. sc. G. Fröhlich berichtet über Literacy Campaign

Am 11. Juli 1974, dem Tag der Revolution, haben sich Millionen Äthiopiern an Alphabetisierungskursen beteiligt. Diese Kurse sind in der DDR weit verbreitet, aber die dortige Situation ist anders. In der DDR sind die Kurse für die Arbeiter und Angestellten, die in den Fabriken und Betrieben arbeiten, ein wichtiger Bestandteil der politischen Bildung. In Äthiopien sind die Kurse für die Frauen, die in den Dörfern leben, ein wichtiger Bestandteil der politischen Bildung. Die Kurse sind in der DDR weit verbreitet, aber die dortige Situation ist anders. In der DDR sind die Kurse für die Arbeiter und Angestellten, die in den Fabriken und Betrieben arbeiten, ein wichtiger Bestandteil der politischen Bildung. In Äthiopien sind die Kurse für die Frauen, die in den Dörfern leben, ein wichtiger Bestandteil der politischen Bildung.

sen und schreiben, wer ist in der Lage, diese Fähigkeit anderen zu vermitteln? Diese Leute sind aufgerufen, sich der Campaign zur Verfügung zu stellen, sich in Kurzlehrgängen auf das Unterrichten von Lesen und Schreiben vorzubereiten. Um die vorhandenen Schuleinrichtungen für das Vorhaben im ganzen Land zu nutzen, wird die Ausbildungszeit in die Ferien der Kinder, auf den Sommer, die Regenzeit gelegt. In diesem Zeitraum von etwa 8 Wochen fallen auch kaum Arbeitsspitzen in der Feldarbeit an. Das Ziel ist, möglichst viele Menschen zu schulen. Deshalb finden drei Lehrgänge täglich statt, morgens, nachmittags und abends: eine enorme Leistung der freiwilligen Arbeitskräfte.

So sind nicht nur Hochschullehrer, Assistenten und Studenten ausgeschwärmt, um ihren Beitrag in dieser Campaign zu leisten, es stehen auch die Angestellten, die Sekretärinnen unserer Colleges wöchentlich mehrmals am Lehrpult und unterrichten die Männer und Frauen der umliegenden Dörfer. Da ist Wolzera Bunchi, die Frau von Dr. Halle-Michael, dem Leiter der Gartenbauabteilung, Mutter von drei schulpflichtigen Kindern, die ganztägig als Sekretärin einer großen Behörde eingesetzt ist und sich in Abendkursen selbst noch weiterbildet; sie steht täglich ab 18 Uhr hinter dem Lehrpult und läßt mit ihren erwachsenen Schülern geduldig Lesen und Schreiben in Amharisch, Wolzera Geida, die Frau von Dr. Dejene, dem Leiter des Departments für Pflanzenproduktion, Mutter von 4 kleinen Kindern, ist ganztägige Sekretärin des Verwaltungsleiters. Auch sie hat sich der Literacy Campaign zur Verfügung gestellt, auch sie lehrt ab 18 Uhr die Bauern und Landarbeiter der nahegelegenen Gemeinden. Diese Haltung vieler Frauen erfordert unsere Hochachtung, beweist sie doch, wie auch in Äthiopien viele Frauen mit an vorderster Front der Revolution stehen.

Und wie verhalten sich die Volksmassen, wie stehen sie zu dieser Campaign, erkennen sie ihre Notwendigkeit? Die täglich in der Zeitung veröffentlichten Zahlen sprechen für sich, auch die Aussagen der Teilnehmer und die Berichte der verschiedenen Komitee, der Gemeindevorstände, die einen großen Teil der Verantwortung bei der Durchführung der gesamten Campaign tragen. Ein einfaches Beispiel mag dies noch unterstreichen:

Als wir Mitte September vom W-



Foto oben: Der Anteil nicht berufstätiger Frauen ist an den vormittäglichen Lernschichten besonders hoch. Felekech Abea (r.) muß ihr Kind mit zur Schule nehmen.

Foto unten: Diszipliniert warten diese Schulkinder auf den Beginn des Unterrichts. Abends finden hier Alphabetisierungskurse für Erwachsene statt. Fotos: ZB/Nölde



laub aus der DDR nach Alemaya zurückkehrten, suchten wir unsere Wolzera Tibe, eine etwa 40jährige Frau aus Tigre, die sich um unseren Haushalt kümmert, wenn wir unsere Arbeit im Office verrichten. Ihre Nachbarn machten uns verständlich, sie sei in der Schule. Zunächst glaubten wir, sie wäre dort, um die Räume in Vorbereitung des neuen Schuljahres mit zu säubern, eine Aufgabe, die von der Frauenorganisation der Gemeinde in gewissen Abständen übernommen wird – jedoch weit gefehlt. Mit ihrem geringen englischen Wortschatz und ausgie-

Im Mittelpunkt: „Anti-Dühring“

Marx-Engels-Jahrbuch, Bd. 2, Berlin 1979, 420 S., 38 Mark

Im Geleitwort zum ersten Band des „Marx-Engels-Jahrbuches“ definierte das Redaktionskollegium das Anliegen der neuen Publikation wie folgt: Sie soll ein Organ sein, „das in erster Linie für die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Beiträgen gedacht ist, neue Ergebnisse der Untersuchungen zu aktuellen Problemen der Geschichte und Theorie des Marxismus-Leninismus unterbreitet, aber auch dokumentarische Materialien, die nicht nur für einen engen Kreis von Fachleuten von Interesse sind, sondern auch für all jene, die sich mit der Geschichte des Marxismus und der internationalen Arbeiterbewegung beschäftigen.“ Im Mittelpunkt des zweiten Bandes steht das Werk von Friedrich Engels „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, das – als „Anti-Dühring“ bekannt – im Juli 1878 in Leipzig erschien. Ihm sind der Spitzenbeitrag von G. Heyden u. F. Richter sowie die Artikel von A. Malysch über Fragen der ökonomischen Theorie in diesem Werk und von M. Dworckina über seine Herausgabe und Verbrei-

tung im vorrevolutionären Rußland gewidmet. In „Das Problem des Allgemeinen menschlichen und Klassenmäßigen im Marxismus-Leninismus“ definiert der sowjetische Wissenschaftler M. Mischedlow das Allgemeinmenschliche als „jene Faktoren und Voraussetzungen, jene Werte, die tatsächlich zur weiteren Entwicklung und Festigung der Einheit der Menschheit beitragen, selbst wenn sie nicht allgemein anerkannt sind“. Mischedlow wendete sich deshalb gegen die absolute, metaphysische Gegenüberstellung von Allgemeinmenschlichem einerseits und Klassenmäßigem und Formationspezifischem andererseits (S. 37 f.). Die Rubrik „Dokumente und Materialien“ ist ebenfalls dem Hauptthema untergeordnet, enthält sie doch unveröffentlichte Briefe von W. Liebknecht und H. Ramm an K. Marx und F. Engels, die über die Entstehung des „Anti-Dühring“ Auskunft geben. Instruktive Berichte aus der Arbeit an der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) sowie Besichte und Rezensionen vervollständigen den Band. G. K.

Sieben der 16 Autoren des „Jahrbuches“ kommen von KMU

Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig 1979. Im Auftrag des Rates der Stadt Leipzig hrsg. vom Museum für Geschichte der Stadt Leipzig in Zusammenarbeit mit der Sektion Geschichte der KMU und dem Stadtarchiv, Leipzig 1979, 268 S., 11 Mark

Auf sehr gutem Papier gedruckt, reich bebildert und graphisch gut gestaltet, liegt das diesjährige Leipziger Jahrbuch vor, das die Herausgeber dem 30. Jahrestag der Gründung der DDR widmeten. Allerdings trägt dieses Thema nur ein Beitrag Rechnung, die etwas trocken gehaltene Dokumentation „Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und Leipzig“ (H. Thieme und S. Gerlach). Sie enthält jedoch aufschlußreiche Einzelheiten. So findet man z. B. unter dem 11. Oktober 1949 einen Bericht der Leipziger Volkswirtschaft über das Volksfest anlässlich der Gründung der DDR auf dem Karl-Marx-Platz, der die Stimmung der Besucher eindrucksvoll widerspiegelt. Zweifellos sind die Chroniken der Förderung, die National- mit der Regionalgeschichte zu verbinden, auch gut gerecht geworden, ihr Stil dürfte aber kaum geeignet sein, ihrem Anliegen – sie werden sich besonders an die junge Generation – dienlich zu sein. Sätze wie „Parteiarbeiterkonferenz des Kreises Leipzig der SED in der Kongresshalle beschäftigt sich mit der Vorbereitung der Parteivahlen...“ oder „Sitzung der Stadtverordnetenversammlung beschließt Adresse an die Provisorische Volkskammer“ sind weder sprachlich schön noch in jedem Falle inhaltlich richtig. Diese Mängel, auch der häufige Gebrauch des Verbs „beschäftigen“, beeinträchtigen erheblich den Wert der gediegenen Arbeit. Begrüßenswert ist, daß mit dem Beitrag von H. Arndt und D.

Zieg über die revolutionäre Kommunalpolitik der KPD in den Jahren 1920/33 im Leipziger Stadtparlament die Bestrebungen, Ergebnisse der KPD zu veröffentlichen, erfolgreich fortgesetzt wurden. Für einen größeren Leserkreis von Interesse sind vor allem die gehaltenen Berichte über Leipziger Gedenkstätten, Institutionen und über weitere Gesichtspunkte der Arbeit des Museums für Geschichte der Stadt Leipzig. Die Paläste rückt von den wichtigsten Denkmälern der Völkerschlacht über das Traditionskabarett der KMU, die Musikbibliothek, Leipzig-Information und über das Polnische Informations- und Kulturzentrum bis zum Schillerhaus sowie die Autographen- und Kostümsammlung des Stadtgeschichtlichen Museums. Ebenso wie in die anderen Bände fanden erneut Rezensionen Aufnahme. So werden der Abriß zur Geschichte der KMU von D. Keller, die Mayer-Biographie von G. Handl, „Das alte Leipzig“ von K. Czok und „Leipziger Geschichte der Stadt in Wort und Bild“ – und das verdient hervorgehoben zu werden – kritisch besprochen. Daraus ist bereits ersichtlich, daß die Universität in zweifacher Hinsicht an dieser Publikation beteiligt ist. Einmal sind eine Einrichtung und mehrere Werke von Wissenschaftlern der Universität zum Gegenstand von Beiträgen geworden, und zum anderen gehören von den 16 Autoren sieben Leipziger höherer Bildungsstätte an. Elke Jähnke

Wenn ich die 30jährige Entwicklung der DDR betrachte, so besteht es auch deshalb in meiner Anteilnahme, was das Prinzip der internationalen Solidarität für die sozialistische DDR kein leeres Wort, sondern ein Wesenszug der Politik der Partei und aller Bürger der DDR ist. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands erwies mir die Ehre, ihr Mitglied, Mitglied

freilich der eingekerkerten griechischen Patrioten einsetzte. Ich hatte also die Möglichkeit, mich selbst zu überzeugen, daß das Prinzip der internationalen Solidarität für die sozialistische DDR kein leeres Wort, sondern ein Wesenszug der Politik der Partei und aller Bürger der DDR ist. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands erwies mir die Ehre, ihr Mitglied, Mitglied

wurde, und zwar in einer für die griechische Partei sehr kritischen und komplizierten Situation; da in dieser Zeit eine starke revisionistische Gruppe ihre Spaltetätigkeit offen entfaltete.

Da ich den Werdegang der DDR miterlebt habe, fühle ich mich auf das engste mit ihr verbunden. Ich freue mich über jeden Erfolg der DDR, sei er in wirtschaftlicher, politischer, kultureller oder

erziehen. Hier fand ich nicht nur hilfsbereite wissenschaftliche Betreuer, wie u. a. die Genossen Professoren Hugo Müller und Ernst Eichler, sondern auch gute Menschen und aufrechte Freunde.

Es ist mir ein Bedürfnis, den zahlreichen Genossen der Parteikollektive zu danken, die mir durch persönliche Gastfreundschaft wärmehertzig ein zweites Zuhause gegeben haben. Zu ihnen gehören auch Genosse Lothar Oppermann, unser Minister Hans-Joachim Böhm und der unvergeßliche Werner Gerbet. Aus diesen Gründen fühle ich mich als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik und betrachte sie als meine zweite, liebevolle und fürsorgliche Heimat – ohne daß das bedeutet, daß ich auf mein natürliches Vaterland, das ich leidenschaftlich liebe und nach dem ich mich sehne, verzichte oder jemals verzichten würde.

Aus meinem 30jährigen Aufenthalt habe ich die feste Überzeugung gewonnen, daß die DDR, geführt von ihrer marxistisch-leninistischen Partei und eng verbunden mit der mächtigen Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern, ihre Macht, sei sie politisch, moralisch, wirtschaftlich oder kulturell, nur und immer zum Wohle der Menschheit einsetzen wird: zur Festigung und zur Verteidigung des Friedens, zur Unterstützung der Völker gegen imperialistische und imperialistische Unterdrückung und Ausbeutung, für die Vollendung der sozialistischen und den Übergang zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.

Die DDR ist für mich meine zweite fürsorgliche Heimat

Erfahrungen von Dr. Tsiradidis über unsere Republik

der Partei der direkten Erben von Marx und Engels zu werden. Einer Partei, die den Prinzipien des proletarischen Internationalismus absolute und aktive Treue hält. Sie erwies mir weiter das Vertrauen, in verantwortungsvollen Leitungsgremien, wie der Fakultätsparteileitung und der Universitätsparteileitung (heute Kreisleitung) zu arbeiten. In diesem Rahmen hatte ich das Glück, mit führenden, klassenbewußten Genossen einige Klassenkämpfe gegen schwindende oder auch reaktionäre Kräfte mit zu führen. Die Erfahrungen, die ich dabei sammelte, kamen mir unmittelbar zugute, als mir vom ZK der KP Griechenlands die Leitung der in der DDR lebenden griechischen Emigranten 1968 übertragen

auch sportlicher Hinsicht, und ich ärgerte mich sehr über jeden verkleinernden Angriff des Klassengegners gegen sie. Besonders eng und unmittelbar verbunden fühle ich mich mit der Parteigrundorganisation Pädagogik, mit deren Genossen ich viele Jahre harmonisch, intensiv und schöpferisch zusammengearbeitet habe. Meine langjährige Tätigkeit im Parteikollektiv bereitet mir tiefe Befriedigung. Ich konnte kontinuierlich verfolgen, wie gewissenhaft, beharrlich und erfolgreich das Kollektiv der Genossen sich bemüht, die sozialistische Bildungspolitik der Partei in die Tat umzusetzen, nämlich die neue Generation zu allseitig und harmonisch entwickelten sozialistischen Persönlichkeiten zu

Wissenschaftliche Zusammenarbeit neuer Qualität

Nach Abschluß der dreitägigen Arbeitsberatung „Das Palästina-Problem in historischer und aktueller Sicht“ vom 11. bis 13. Dezember an der KMU (siehe auch Seite 1) sprach UZ mit Prof. Dr. Jewgeni Aleksandrowitsch Lebedjew, Institut für Orientalistik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.



UZ: Wie bewerten Sie die bisherige Zusammenarbeit mit der Sektion ANW der KMU?

Prof. Lebedjew: Mit den Wissenschaftlern in Leipzig verbindet uns seit mehr als einem anderthalb Jahrzehnt das gemeinsame Forschen zu Fragen der Entwicklungsländer Asiens und Afrikas. Geprägt wurde diese Kooperation stets durch das gegenseitige Beieinander und die kameradschaftliche Hilfe untereinander. Zahlreiche Bücher, Monographien und Forschungsberichte entstanden als ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit.

UZ: Wie reihet sich die Leipziger Beratung in diese Forschungskoope-ration ein?

Prof. Lebedjew: Seit dem vergangenen Jahr haben wir mit der Gründung einer multilateralen Problemkommission, der Wissenschaftler aus der CSSR, Polen, Ungarn, Bulgarien, der DDR und der UdSSR angehören und die sich mit der Politik

und Ökonomie der Entwicklungsländer befaßt, eine neue Qualität in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit erreicht. Die erste Beratung unserer Kommission 1978 in Moskau beschäftigte sich mit aktuellen Problemen des Nahen Ostens, die Leipziger Tagung mit Palästina und die 3. Zusammenkunft 1980 in Sofia wird die politische, ökonomische und soziale Zusammenarbeit zwischen den arabischen und RGW-Staaten zum Gegenstand haben.

UZ: Wie hat sich diese multilaterale Zusammenarbeit bewährt?

Prof. Lebedjew: Zwar ist der Zeitraum von einem Jahr sehr kurz, aber einige positive Erfahrungen sind schon erwirnenbar. Diese kleine Form des Zusammenwirkens von Experten, wie das unsere Beratung an der KMU nachdrücklich unterstrich, erweist sich als sehr produktiv für alle Beteiligten. Auf der Grundlage der gemeinsamen Methodologie entwickelt sich stets ein fruchtbarer Meinungsstreit, der neue Gedanken und zahlreiche wichtige Impulse für die weitere Forschung in den jeweiligen Ländern vermittelt.